

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 3 (1909)
Heft: 4

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben eines Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: Sulzberger, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ida Sulzberger

Aus dem Leben einer Gehörlosen.

(Fortsetzung.)

In St. Gallen war ich hauptsächlich Gehilfin des Herrn Vorstehers Erhardt in seiner Oberklasse; denn Herr Erhardt hatte damals auch einige ziemlich schwache Schüler neben gut begabten, und zudem mußte Herr Erhardt als Vorsteher auch in andern Klassen nachsehen und den neu angestellten Lehrern beim Artikulations-Unterricht (ersten Sprech-Unterricht) helfen. Während Herr Erhardt also sein Klassenzimmer verließ, hatte ich die Schüler zu überwachen und mit schriftlichen Aufgaben zu beschäftigen. In den untern Klassen hatte ich wenig zu tun. Für den Handarbeits-Unterricht der Mädchen war schon eine Arbeitslehrerin da, welche mich aber nicht so gar freundlich behandelte. Sie war auch gegen andere Leute nicht angenehm, aber tüchtig und fleißig in ihrem Beruf. Ihre Nachfolgerin: Fräulein Meßner, war ebenso tüchtig und treu und fleißig, aber von liebevollem und freundlichem Wesen. Sie hat der Anstalt über 25 Jahre gedient und haben ihr alle ihre Schüler ein dankbares Andenken bewahrt. Die erste Unterrichtsstunde, oder eigentlich nur Halbstunde des Tages, bei der ich nur Zuschauerin war, verfloß uns allen meistens zu schnell. Es war eine Sprechstunde: Herr Erhardt erzählte den Schülern etwas aus der Zeitung, oder besprach einen Vorfall des täglichen Lebens, oder ein Naturereignis: Gewitter und dgl., und forderte die Schüler auf, Fragen und Bemerkungen dazwischen zu werfen, damit ein Gespräch entstehe und die Schüler sich im freien Ausdruck und in der Sprache des täglichen Lebens üben. Viel Komisches kam dabei nicht zu Tage, denn die Schwachen ließen sich erzählen und sagten nichts dazu, und die Klügeren redeten zwar nicht immer richtig, aber doch verständig. Die Gehörlosen reden oft ihr Lebtag nur wie die Schüler in der Schule, aber nicht wie die Hörenden untereinander reden, mit allerlei Ausrufen, Fragen, Beteuerungen, Wizen, Sprichwörtern und dgl. Ich meine nicht einmal den Dialekt, sondern die hochdeutsche Sprache. Die Gehörlosen ersetzen ihren geringen Wortvorrat lieber durch Gebärden, dann sieht man gleich: das ist eben ein Taubstummer, der nicht ordentlich reden kann, wie wir. Leider haben früher nicht alle Anstaltslehrer Zeit und Lust gehabt, ihre Schüler auch durch freie Sprechstunden in der Sprache zu fördern. Bei der kurzen Schulzeit (6 Jahre) und bei der Menge der schwachen Schüler hatte man genug Arbeit, den taubstummen Kindern nur den

nötigsten Sprech- und Sach-Unterricht einzuprägen. Jetzt ist die Unterrichtszeit auf acht Jahre festgesetzt, und werden die Schwachen in besondern Klassen oder Anstalten gesammelt; jetzt geht es vorwärts auch mit dem Taubstummen-Unterricht. Aber wenn in den jetzt ausgebildeten Gehörlosen nicht auch der Ehrgeiz erwacht und lebendig bleibt, sich in jeder Weise sprachlich fortzubilden und ganz wie Hörende sprechen zu lernen, so bleiben sie eben ihr Leben lang Taubstumme, die als halbe Kinder über die Achsel angesehen werden und über deren Sprachfehler man lächelt. Da helfen keine Kongresse, sondern die stille Arbeit zu Hause, gutes Absehen und Umgang mit Hörenden und auch Lesen und sich schwere Wörter und Sätze erklären lassen. Die Sprache der Gehörlosen tönt oft etwas rauh oder lautet nicht ganz deutlich, desto mehr soll man sich Mühe geben, in vollständigen Sätzen zu reden, wie man ja auch schreibt, aber nicht in halben Sätzen und viele Wörter gleichsam verschlucken, wie die Taubstummen unter sich es machen. Was verständlich geredet ist, kann man verstehen oder erraten, aber schön und angenehm ist eine abgebrochene, fehlerhafte Redeweise nicht. Wie viele Mühe geben sich nicht die Lehrer in den Anstalten, aber von dem Samen ihres Unterrichtes ist leider vieles auf sandigen und steinigen Boden gefallen, es geht schnell auf und verdorrt bald wieder.

Zwei Beispiele von Ausbeutung Taubstummer durch Hörende.

(Mitgeteilt von Eugen Sutermeister.)

Kürzlich erhielt ich von einem Pfarrer einen längeren Brief, dem ich folgendes wörtlich entnehme:

„Der taubstumme K. K. ist im Sommer seinen langen Leiden im Spital . . . erlegen, ein armes Opfer der Arbeit und Pflicht. Ich will Ihnen im Vertrauen einiges mitteilen. Sie kennen die Stelle: „Werdet nicht der Menschen Knechte.“ — Er ist nicht bloß ein Knecht, sondern ein armer Sklave geworden. Auch in unserer vielgepriesenen Zeit der Freiheit gibt es immer noch arme Sklaven! Die Fürsorge der Gemeinden für die Armen, die vielfach gerühmt wird, ist oft nur ein tönendes Erz, und unser Gemeindepräsident meinte leztthin, so wie unsere Gemeinde Sorge weit und breit keine für ihre Armen. — Die drei Aerzte in . . . sagen einstimmig das Gegenteil,